

Da Irland von dem Gescheh nicht betroffen werden sollte, hatte man es für sicher gehalten, daß die irischen Nationalisten dafür stimmen würden. Man ist überhaupt über die Stellungnahme Redmonds tief beärgt. — Im Namen der Arbeiterpartei hat der Sekretär des Bahnarbeiterverbandes, Thomas, im Unterhaus den härtesten Widerstand gegen das Gesetz angekündigt. Der Sekretär des Transportarbeiterverbandes, Williams, ist ganz sicher, daß der Fachverband für London, der heute Abend tagt, sich auf den gleichen Standpunkt wie der Kongress in Bristol stellen wird, also den Zwangsdiens in jeder Form verwerfen und die Bekämpfung der Vorlage mit allen Mitteln beschließen wird.

Amsterdam, 6. Jan. (Eig. Tel., Zens. Bl.)

Der Londoner Berichterstatter der „B. Z.“ drahtet: Allgemein wird angenommen, daß der Gesetzentwurf über die Dienstpflicht nur für die Dauer des gegenwärtigen Krieges verlangt werden wird. Dadurch hofft man, einen beruhigenden Einfluss im Lande zu erzielen, weil sonst der Geist und die Entschlossenheit des Volkes zur Fortsetzung des Krieges gefährdet werden könnten.

Hitzige Redegehefte im Unterhause.

Amsterdam, 7. Jan. (Eig. Tel., Zens. Bl.)

Ein Privattelegramm des „N. Rotterd. Cour.“ aus London meldet: Bei Einbringung des Gesetzentwurfs betrug die Zwangsdienstpflicht teils Ministerpräsident Asquith mit, daß der Verbotsbefehl des Lords Verbu von neuem eröffnet werden würde, so daß Nachzügler sich noch freiwillig anmelden können. Diese Mitteilung rief im Unterhause schallendes Gelächter hervor, und einige Abgeordnete riefen aus: „Dann ist ja das ganze Gesetz unnützlich.“

Sir John Simon, der sich sofort nach Asquiths Rede zum Wort meldete, wurde von den Arbeiterabgeordneten der Radikalen mit einem wilden, anhaltenden Beifall begrüßt. Er hielt eine kräftige, eindrucksvolle Rede, die nicht ohne Einfluss auf die heute stattfindende Beratung der Arbeiterdelegierten bleiben wird.

London, 7. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die gestrige Debatte des Unterhauses über die Unterdrückung des schottischen Sozialistenblattes „Forward“ war nach einem Bericht der „Morning Post“ die hitzigste, seit Beginn des Krieges. Die damit zu Tage tretende Erbitterung gab dem Hause einen Vorgeschmack von der Haltung, die die Sozialisten bei der Debatte über die Dienstpflichtvorlage annehmen werden. Als Asquith sagte, er habe von der Unterdrückung des Blattes nichts erst erfahren, rief der Abg. Duthwaite in den allgemeinen Lärm hinein: „Es wäre Zeit, daß Sie zurücktreten!“

Bei der Debatte über die Rolle zum Munitionsgesetz sagte Pringle (lib.), die Lage im Industriegebiet grenze an eine Revolution. Die Regierung verheimliche der Öffentlichkeit die Zustände systematisch. Die Arbeiter mehrerer Munitionswerke weigerten sich, Lloyd George bei seinem jüngsten Besuche anzuhören.

Lloyd George stellte dies in Abrede und wendete ein, daß die Berichte über die verletzlichen Beschäftigten entstellte worden seien.

Hodge sagte, die Arbeiter im Industriegebiet hätten sehr berechnete Beschwerden; wenn diese nicht bald abgestellt werden, würden sehr ernste Schwierigkeiten entstehen.

Currie (Unionist) führte aus: Die Arbeiter des Industriegebietes länden es schwer, die gegenwärtige Haltung Lloyd Georges mit seinen früheren Anschauungen zu vereinigen. Das sei ein Hauptgrund der Schwierigkeiten.

Lloyd George erklärte, es sei notwendig, die Arbeiter und Arbeitgeber unter eine gewisse militärische Kontrolle zu stellen, damit sie nicht die Umstände gegeneinander ausnützen würden. Die Unzufriedenheit der Arbeiter sei nicht als eine Revolte gegen die Regierung, sondern gegen die Führer der Gewerkschaften anzusehen. Diese Entwicklung habe bereits vor dem Kriege eingesetzt; jetzt bestehe eine sehr harte Organisation, die gegen die Arbeiterführer arbeite. Aber es müsse doch die Arbeit organisiert werden, wenn der Krieg gewonnen werden soll.

Duthwaite sagte: Als die Vergleiche von Schwabes ohne Zustimmung der Führer geäußert hätten, habe Lloyd George alle ihre Forderungen bewilligt. Es sei nicht einzusehen, weshalb schottische Arbeiter anders behandelt werden sollten als Walliser.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 6. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front fanden stellenweise, teilweise lebhaftere Artilleriekämpfe statt.

Die Stadt Lens wird vom Feind fortgesetzt beschossen.

Nordöstlich von Le Mesnil wurde der Versuch eines feindlichen Handgranatenangriffes leicht vereitelt.

Ein gegnerischer Lustgeschwaderangriff auf Donai blieb erfolglos.

Durch deutsche Kampflieger wurden zwei englische Flugzeuge abgeschossen, das eine durch Leutnant Voelke, der damit das 7. feindliche Flugzeug außer Gefecht gesetzt hat.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Eine im Walde südlich von Jakobstadt vorgetragene Erkundungsabteilung mußte sich vor überlegenem feindlichen Angriff wieder zurückziehen. Bei Gzartorysk wurde eine vorgeschobene russische Postierung angegriffen und geworfen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nicht Neues.

Oberste Heeresleitung.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 6. Jan. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kampfaktivität in Ostgalizien und an der bessarabischen Grenze hat gestern wesentlich nachgelassen. Der Feind hielt unsere Stellungen zeitweise unter Geschützfeuer; seine Infanterie trat nirgend in Aktion.

Auch an allen anderen Teilen der nordöstlichen Front fielen keine Ereignisse von besonderer Bedeutung vor.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der kärntenländischen Front nahm das feindliche Geschützfeuer stellenweise neuerdings zu. Nördlich Dolje wiesen unsere Truppen wieder mehrere Angriffe blutig ab und behaupteten so die eroberte Stellung.

Im Tiroler Grenzgebiet fanden in den Abschnitten von Buchenstein und Niva lebhaftere Artilleriekämpfe statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Verane und westlich von Rozaj fand die Truppen der Armee des Generals von Roewig im günstig fortgeschrittenen Angriff gegen die Montenegriner.

Im Gebiet der Boche di Cattaro trat in den letzten Tagen zeitweise auf beiden Seiten die Artillerie in Tätigkeit.

Sonst blieb die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Söfzer, Feldmarschallleutnant.

Das englische Heer im Westen.

Amsterdam, 7. Jan. (Eig. Tel., Zens. Bl.)

Aus London erfährt der Amsterdamer Mitarbeiter der „B. Z.“: Nachdem englische Truppen von der Westfront zurückgezogen worden sind, habe der englische Oberbefehlshaber Haig Ersatztruppen aus England gefordert. In der Begründung sagte er, daß die englische Armee an der Westfront seit dem 1. Oktober 1915 durch Verluste und Rücktransporte ein Fünftel ihrer Zahl einbüßte. Wenn kein Ersatz aus England kommt, werde in einem Jahre das englische Heer an der Westfront aufgebraucht sein.

Zusammenbruch der russischen Offensive.

Bukarest, 7. Jan. (Eig. Tel., Zens. Bl.)

Der ententefreundliche „Universul“ bestätigt, daß die äußerst heftigen russischen Angriffe an der Bukowinaer Grenze gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen im vernichtenden Feuer des Feindes vollständig zusammengebrochen sind, und daß die Russen gezwungen wurden, sich in ältere Stellungen zurückzuziehen. Die österreichisch-ungarischen Truppen machten viele Gefangene.

Amtliche Zurückweisung der russischen Lüge über Tschernowitj.

Wien, 7. Jan. (Wolff-Tel.)

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Eine aus Petersburg kommende Neuterdepesche weist auf, daß wir Tschernowitj geräumt haben und daß alle, die Stadt beherrschenden Höhen von den Russen besetzt wären. Diese Nachricht ist (vergl. unsere gestrige Meldung, Schriftl.), wie aus dem Vergleich mit unseren amtlichen Berichten hervorgeht, selbstredend von Anfang bis zu Ende erlogen. In der Hauptstadt der Bukowina geschah nichts, was auch nur im entferntesten einer Räumungsmahregel ähnlich sehen würde. Die Stimmung in der Bevölkerung ist die unveränderte, das Straßenleben durchaus alltäglich. Dazu, daß dem anders wäre, liegt keinerlei Grund vor. Die Russen stehen östlich von Tschernowitj dort, wo sie sich seit Monaten befinden, an der Reichsgrenze. Kein russischer Soldat kam einen Schritt näher. So liegen die Dinge mit der von Neuter gemeldeten Besetzung der beherrschenden Höhen. Es sind auch damit die an Cadorna gemachten Angaben widerlegt, die der russische Tagesbericht vom 3. Jan. über das fete Fortschreiten der russischen Angriffe enthält. Uebrigens sind die Absichten, die die Petersburger Kreise mit der Verbreitung solcher Nachrichten verfolgen, so offenkundig, daß weiter kein Wort darüber verloren zu werden braucht.

Stockholm, 7. Jan. (Eig. Tel., Zens. Bl.)

Die militärischen Kräfteanstörungen Rußlands in Ostgalizien und in der Bukowina werden, wie in der russischen Presse zugegeben wird, lediglich aus politischen Gründen unternommen. Die Blätter betonen, daß Tschernowitj um jeden Preis wiedergewonnen werden müsse. Die Eroberung der Hauptstadt der Bukowina sei das einzige Mittel, einen Druck auf Rumänien auszuüben, um es auf die Seite des Blerverbandes zu ziehen.

Russische Deserteure.

Bukarest, 7. Jan. (Eig. Tel., Zens. Bl.)

Die Desertionen bei den in Bessarabien stehenden russischen Truppen haben sich derart gesteigert, daß die russische Regierung an die rumänische das Ersuchen gerichtet haben soll, die Rahmenbedingungen auszuliefern. Nach Meldungen hiesiger Blätter soll die rumänische Regierung aber nicht geneigt sein, der russischen Forderung zu willfahren.

Rußland gibt die galizischen Geiseln nicht frei.

Wien, 7. Jan. (Wolff-Tel., Zens. Bl.)

Nach einer Mitteilung Petersburger Blätter hat sich die russische Regierung aus politischen Gründen veranlaßt gesehen, sämtliche galizische Geiseln vorläufig in Rußland zurückzuhalten. Es heißt, daß die diesen Geiseln zugegangenen Privatbriefe Anstoß erregt haben.

Zensur der Duma.

Kopenhagen, 7. Jan. (Eig. Tel., Zens. Bl.)

Nach dem Petersburger „Ruskoje Slovo“ verlautet in russischen Regierungskreisen, daß die Veröffentlichung der künftigen Reden in der Duma der härtesten Zensur unterworfen sein wird, weil die bisherigen Reden Panik und Verwirrung im Volke verursachten. Nur ganz wichtige Beschlüsse der Plenarsitzungen würden zur Veröffentlichung gelangen.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 7. Jan. (Wolff-Tel.)

Das Hauptquartier teilt mit:

An der Dardanellenfront am 4. Januar vorwiegend ziemlich lebhaftes Artillerieduell und Bombenwerfen. Der Feind richtete hauptsächlich gegen unser Zentrum und den rechten Flügel sein Feuer, an welchem ein

feindlicher Kreuzer und ein Panzerschiff teilnahmen. Am Nachmittag beschossen ein Panzerschiff und ein Monitor beständig dieselben Stellungen, verursachten dabei aber nur in einem sehr kleinen Teil unserer Gräben unbedeutenden Schaden. Unsere Artillerie erwiderte energisch und beschloß sehr wirksam die Landungsstellen bei Sedd-ül-Bahr und Tefke Burnu sowie eine Truppenansammlung. Unser Feuer erreichte einmal den feindlichen Kreuzer, der daraufhin sein Feuer einstellte.

Am 5. Januar beschossen unsere anatolischen Batterien die Landungsstellen bei Sedd-ül-Bahr und Tefke Burnu. Die Erwidern des Feindes blieb unwirksam, obwohl er eine erhebliche Menge Munition verschwendete. Am 4. Januar beschossen dieselben Batterien feindliche Truppen, die bei Sedd-ül-Bahr, in der Umgegend von Sedd-ül-Bahr und bei Tefke Burnu arbeiteten. Sie erzielten gegen sie eine erhebliche Wirkung.

Eines unserer Wasserflugzeuge unternahm einen gelungenen Erkundungsflug in der Richtung auf Imbros und über Sedd-ül-Bahr. Es schleuderte dabei 3 Bomben auf die Landungsstelle nördlich von Sedd-ül-Bahr und auf dort liegende Schiffe.

Unsere Bente bei Ardurun erhöhte sich um 2000 Risten Handgranaten, 1 Feldküche mit vollständigem Material und eine Menge von Risten mit Artilleriemunition. Sonst ist nichts zu melden.

Treibminen im Roten Meer.

Bukarest, 7. Jan. (Eig. Tel., Zens. Bl.)

In italienischen Schiffahrtskreisen wird behauptet, im Roten Meer seien viele Treibminen gesetzt worden, die die Schifffahrt schwer gefährden; einige Dampfer seien bereits gesunken.

Der türkische Marsch auf Aden.

Bukarest, 7. Jan. (Wolff-Tel., Zens. Bl.)

Die Schweizer Telegraphen-Information berichtet: Die türkischen Blätter veröffentlichen mit harter Verspottung eintriefende Berichte aus dem Jemen, denen zufolge türkische Truppen unter dem Befehl von Oberst Said Bey nach erfolgreichen Kämpfen sich Aden nähern. Es sei den türkischen Truppen mit Hilfe der Araber gelungen, in mehreren Kämpfen, die englischen Truppen, trotz der Unterstützung durch die Kriegsschiffe, zurückzuwerfen. Unter dem Eindruck des Vormarsches der Türken hätten die Einheimischen, die sich bisher auf englischer Seite hielten, sich den türkischen Truppen angeschlossen. Auschlag dabei habe die Haltung des Imam der Jedsch Jachid Hamid ed Din gegeben, den der Sultan zum Emir ernannte und dem er hohe Auszeichnungen verlieh. Die weiteren Kämpfe und das Erscheinen der siegreichen türkischen Truppen vor den Toren von Aden würden für Arabien ein geschichtliches Ereignis von hoher Wichtigkeit bedeuten.

Neue russische Schlappe in Persien.

Konstantinopel, 7. Jan. (Wolff-Tel., nichtamt.)

Nach hier angelangten Meldungen aus türkischer Quelle griffen die Russen in einer Stärke von über 2000 Mann die Ortschaft Schene in Persisch-Meredschan an, die von türkischen Truppen und Freiwilligen besetzt war. Die Russen wurden zurückgeworfen und bis in die Umgegend von Urana verfolgt, wobei sie schwere Verluste erlitten.

Ein englisches U-Boot gesunken.

Rotterdam, 7. Jan. (Eig. Tel., Zens. Bl.)

Wie das Marineministerium mitteilt, traf das niederländische Kriegsschiff „Nordbrabant“ gestern auf der Höhe von Texel außerhalb der Hooftseegewässer ein britisches Unterseeboot, das Notsignale gab. Die ganze Besatzung von 32 Mann wurde durch den niederländischen Kreuzer gerettet. Das Unterseeboot ist gesunken. (B. Z.)

Der Gesamtverlust auf dem Kreuzer „Natal“.

London, 7. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die Zahl der Vermissten und Toten von dem Kreuzer „Natal“ beträgt 380.

Zum Fall „Persia“.

Washington, 6. Jan. (Eig. Tel., Zens. Bl.)

Der hiesige Berichterstatter der „B. Z.“ meldet seinem Blatte durch Funkpruch: Staatssekretär Lansing erklärte heute Nachmittag wiederholt, es gäbe keinen „Persia“-Fall, solange die Behörden nicht den letzten Beweis für die Wirksamkeit eines Torpedos hätten. Lansing weigert sich, die Frage der Kanone, die etwa an Bord der „Persia“ gewesen ist, zu erörtern. Man nimmt allgemein an, daß die Regierung die amerikanischen Bürger warnen wird, die Ueberfahrt auf bewaffneten Schiffen zu machen.

Unterseebootdebatten im amerikanischen Senat.

New-York, 7. Jan. (Eig. Tel., Zens. Bl.)

Ungeachtet der Mahnung des Präsidenten Wilson, sich von öffentlichen Erörterungen über den Unterseebootkrieg zurückzuhalten, solange die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn schweben, finden im Senat seit Eröffnung des Kongresses in Washington aufsehenerregende Debatten über dieses Thema statt. Senator Jones erklärte, daß Amerikaner, die auf Schiffen, die Untertanen kriegsfähiger Staaten gehören, fahren, damit einen Mangel an Patriotismus bekunden. Senator Sherman (New-York) sprang ihm bei und fügte hinzu, Konsul Max Kellu, der mit der „Persia“ umgekommen ist, hätte besser getan, auf gute Ratsschläge zu hören und nicht an Bord des englischen Schiffes zu gehen. Den Höhepunkt der Debatte brachte die Rede des kalifornischen Senators Borah, der in leidenschaftlicher Weise erklärte, die amerikanische Regierung sei moralisch verantwortlich für die „Lusitania“-Katastrophe, da sie gekannt habe, daß sich Passagiere auf dem Dampfer einschiffen, von dem man in Washington sehr wohl wußte, daß er mit Munition beladen war. Senator Borah ergriff dann nochmals das Wort und drang auf ein Ausfuhrverbot für Waffen.



Ehren-Tafel

Herr Kreisrichter Veterinärarzt Poczka aus Langenschwalbach wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Dem Kriegsfreiwilligen Egon Englerich aus Eßville, der als Kraftfahrer im Osten tätig ist, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Dem Unteroffizier H. Fischer (Kraftwagenkolonne), Sohn des Meisters W. Fischer in Bad Ems, wurde das Verdienstkreuz 2. Klasse mit der Krone und Schwertern verliehen.

Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden ausgezeichnet: der Major d. R. Stales, Bataillonskommandeur im Inf.-Regt. Nr. 47, Hauptm. Dr. Scheiter im Reservebataillon Nr. 47, Oberleutnant Freiherr v. Althaus im 18. Infanterieregiment, der bereits das Ritterkreuz des Militär-St. Heinrichs-Ordens, das Eiserne Kreuz zweiter Klasse, die bayerische Medaille für Tapferkeit und den Braunschweigischen Orden für Verdienst im Kriege erhalten hatte. Ferner erhielt das Eiserne Kreuz erster Klasse Hauptmann Nahn, Bataillonskommandeur im Landwehr-Infanterieregiment Nr. 81, Oberleutnant und Kompanieführer im Reserveinfanterieregiment Nr. 90 Fritz Hartwich, Hermann Ackermann, Unteroffizier im Infanterieregiment Nr. 388, Offiziersaspirant, Leutnant d. R. und Bataillonsadjutant Walter Ehlmann im 36. Infanterieregiment, Leutnant vom Reserveinfanterieregiment Graf v. Peter Reese, als Führer der Maschinengewehrkompanie des Infanterieregiments Nr. 346.

Durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse sind von den Bediensteten aus dem Bereiche der preussisch-berlinischen Eisenbahngemeinschaft ferner ausgezeichnet worden der Eisenbahnersekretär Ernst Marlinghaus in Elberfeld, der Regierungs- und Baurat Philipp Ballbaum, Mitglied der königlichen Eisenbahndirektion in Hannover, der Eisenbahnschlosser Franz Rüd in Berlin-Grünwald und der Eisenbahnersekretär Paul Winkelmann in Bromberg. Aus dem Bereiche der Verwaltung der Reichseisenbahnen in Elberfeld-Preußen ist der Eisenbahnschlosser Georg Hemme in Stralsburg durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse ausgezeichnet worden.

seinen Gewinn zu suchen. Hieran haben auch die Wursthöchtpreise nichts ändern können, weil keine Bestimmungen darüber existieren, was von dem rohen Schweinefleisch in die Wurst verarbeitet werden darf, und weil auch die Zahl der Wurstsorten keiner Beschränkung unterworfen ist. Der Mangel an frischem Schweinefleisch - seit in den Fleischereien findet darin seine Erklärung.

Aber mehr noch wird das frische Schweinefleisch dem Konsum durch die fabrikmäßige Verarbeitung zu Wurstwaren und Fleischkonserven entzogen. Die Konsumverhältnisse, soweit sie nicht an das Meer liefern, sind weder bei ihren Einkäufen noch beim Verkauf ihrer Ware an Höchstpreise gebunden und entscheiden darüber den Großhandel ganz außerordentliche Mengen an Schlachttvieh. Die Volkswirtschaft wird nun dadurch wesentlich beeinträchtigt, daß das frische Fleisch dem Verkehr entzogen wird, um es nach Monaten unter dem Einfluß der hohen Verarbeitung- und Veredelungskosten zu Preisen abzugeben, die für den kleinen Mann unerschwinglich sind. Würde das Schlachttvieh heute mit Ausnahme des für die Heeresversorgung notwendigen Teiles so schnell wie möglich dem Konsum zugeführt, so wäre eine ausreichende Versorgung der Großstädte mit frischem Fleisch zu angemessenen Preisen nicht nur in diesem, sondern auch in den nächsten Monaten gewährleistet.

Der Lebensmittelmarkt liegt in der Zurückhaltung in der Hand von Erwerbsgruppen, die aus der Verarbeitung übermäßige Gewinne für sich herauszuholen suchen. Die Gemeindegemeinden haben es in der Hand, den Verkehr mit Schweinen und frischem Schweinefleisch so zu regeln, daß auch dem Bedürfnis der breiten Masse Rechnung getragen wird.

Bitte und vor allem über den Mitt mit den deutschen Mannen durch die russischen Reihen.

Die Augen des Dombrandanten leuchteten, und sein lebhafter Geist stellte sich die abenteuerlichen Situationen vor.

„Mein lieber Stephan“, sagte er, — „als wir die Nachricht erhielten, daß du im Hauptquartier eingetroffen seist, haben wir das hier bei deiner Mutter, wie ein Weihnachtsfest gefeiert.“

An demselben Abend erhielt die amerikanische Gesandtschaft in Wien einen Brief des amerikanischen Konsuls aus Marseille: „An den Herrn Vorkämpfer der Vereinigten Staaten zu Wien. Sehr geehrter Herr Vorkämpfer! Bei mir erschien heute der z. Zt. im englischen Seebienste lebende Bürger der Vereinigten Staaten William Robertson und übergab mir beiliegende zwei Schriftstücke, verschlossen und versiegelt in grauen Papiertüten, und adressiert.“

An Seine Majestät den Kaiser Franz Josef von Österreich. Streng vertraulich und persönliche Angelegenheiten. Nicht zu öffnen vom Sekretariat oder Hofmarschallamt.

Und ein zweites Schreiben: An Frau Hauptmann Maria Andrasik zu Wien.

Letztere Adresse konnte Mister Robertson nicht angeben und bittet die Gesandtschaft, die Adresse ausfindig zu machen. Ihr Sohn soll als Fliegeroberleutnant in persönlichen Diensten des österreichischen Kaisers stehen.

Ich bitte über den Empfang der beiden Schriftstücke um eine Bestätigung, damit ich sie Mr. Robertson, sobald er mit seinem Schiff wieder in Marseille anlegt, vorlegen kann.

Der Gesandte sah auf die beiden Briefe und wandte sich an seinen Sekretär, der neben ihm stand: „Sind Sie, bitte, die Adresse der Frau Hauptmann Maria Andrasik aus? Dann bitte ich einen Boten.“

Am nächsten Vormittag erhielt Stephan Andrasik die Mitteilung, zum Kaiser zu kommen.

Als er im Vorzimmer stand und wartete, trat, wie er hörte, der amerikanische Vorkämpfer ein.

Er sah nur flüchtig nach der markanten Erscheinung und unterließ sich weiter mit einem General, der sich von ihm gleichfalls seine Erlebnisse hinter der Russenfront erzählen ließ.

Der war aber nicht der Einzige seiner Zuhörer, sondern in kleiner, respektvoller Entfernung standen andere Herren und lauschten gleichfalls.

Der amerikanische Gesandte sah die Gruppe, und da er sich gleichfalls für Nachrichten vom Kriegsschauplatz interessierte, die persönlicher Natur waren, trat er hinzu und hörte, wie ein neben ihm stehender höherer Minister-

Himmelsercheinungen im Januar.

Die Sonne passierte am 2. Januar denjenigen Punkt ihrer Bahn von einem Kreise abweichenden Bahn, der dem Tagesgestirn räumlich am nächsten steht und deswegen als Perihel (Sonnennähe) bezeichnet wird. Dieser Umstand läßt sie gegenwärtig die Tierkreisbilder schneller durchlaufen, als es im Sommer der Fall ist. Für die Nordhalbkugel der Erde haben wir davon den Vorteil, daß die weniger schöne „Hälfte“ des Jahres der sommerlichen gegenüber verkürzt wird. Uebrigens macht sich schon Ende Januar das Steigen der Mittagshöhe der Sonne (die dann über fünf Grad höher steht als anfangs) deutlich bemerkbar, was uns das Herannahen des Frühlings sicher zu Gemüte führt, der in diesem Jahre ganz besonders ersehnt wird.

Der Mond steht zu Anfang des Jahres sehr tief und erreicht am 5. die Neumondstellung. Das erste Viertel, die glänzendste Beobachtungszeit, tritt am 12. ein. Vollmond haben wir am 20. und letztes Viertel am 28. Am Vollmondstage tritt in den Morgenstunden eine bei uns unsichtbare, recht unbedeutende teilweise Mondfinsternis ein.

Die großen Planeten sind zurzeit sämtlich ohne besondere Schwierigkeiten zu beobachten. Merkur steht am 20. in östlicher Elongation am südwestlichen Abendhimmel. Am besten wird er im letzten Drittel des Monats nahe der östlichen Grenze des Steinbocks aufgesucht. Venus steht über zwei Stunden nach der Sonne durch den Meridian und fällt als Abendstern in den Sternbildern Steinbock und Wassermann sogleich ins Auge. Ebenfalls am Abendhimmel steht der Riesenplanet Jupiter im Wassermann. Die Verfolgung der Bewegungen seiner Begleiter, die schon in einem größeren Feldstecher sichtbar sind, ist für den Liebhaber der Sternkunde sehr anregend. In den Zwillingen folgt dann auf dem Beobachtungsprogramm der Saturn, der am 4. der Sonne genau gegenüber steht und daher die ganze Nacht besonders günstig zu studieren war. Die Verfolgung seiner Trabanten erfordert schon ein größeres Instrument, während der Ring bereits in einem Luftpfeifenrohr erkennbar ist. Schließlich kommt der Mars an die Reihe, der sich im Großen Löwen befindet. Seine rückläufige Bewegung läßt sich leicht feststellen, wenn man sich für einige Tage seinen Standort gegenüber Regulus, dem Hauptstern des Großen Wagens, einprägt. Er wird am 10. Februar der Sonne gegenübertreten.

Unser Wanderer am Fixsternhimmel verlegen wir in die Zeit zwischen 8 und 10 Uhr abends. Dann treffen wir sehr nahe dem Scheitelpunkt einen hellen Stern erster Größe an, Kapella im Fuhrmann. Dieses Sternbild wird von der Milchstraße durchzogen, die sich im Südosten aus dem Sternbild des großen Hundes erhebt, von wo aus der Sirius und entgegensteht, und dann im Nordwesten im Schwan wieder unter den Gesichtskreis hinabsteigt. Auf der rechten Seite der Milchstraße liegt bei noch südlichen gerichtetem Blick der prachtvolle Orion mit der Sterngruppe erster Größe Betelgeuse (rot, oben links) und Rigel (weiß, unten rechts). Nach oben rechts schließt sich dem Orion der Stier an mit dem rötlichen Aldebaran und den sternreichen Gruppen der Zwaden und Plejaden. Im Westen ist das große Viereck des Pegasus und darüber die Kassiopea besonders bemerkenswert. Im Osten treffen wir den allbekannten Himmelswagen an und daneben den Großen Löwen, in dem sich gegenwärtig der Mars aufhält. Das vorangehende Tierkreisbild des Krebses enthält einen hübschen, im Opernglase sichtbaren Sternhaufen, die Krippe. Zwischen Krebs und Stier stehen die Zwillinge, in denen sich zurzeit der Saturn befindet. Die Auflöschung der Sternbilder ist an der Hand einer gewöhnlichen Himmelstafel, wie sie die meisten Atlanten enthalten, nicht schwierig, wenn man in der oben vorgeschlagenen Weise verfährt.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Im Interesse einer geregelten Abfertigung des Publikums bittet die Intendantur, das dritte Viertel des Abonnementsgeldes, unter Vorlage der Abonnementskarte, in der nachstehenden Reihenfolge von 9 bis 1 Uhr vormittags an der Kasse des königlichen Theaters (in der Hofkonnade) einzuzahlen. Die

rialbeamter zu einem Herrn des Hofdienstes sagte: „Der Herr Oberleutnant Andrasik hat ungewöhnlich sehr großes Glück gehabt.“

Der Vorkämpfer sagte: „Entschuldigen Sie, meine Herren“, — wandte er sich an den Ministerialbeamten, „ist der verwundete Offizier, dem wir zuhelfen, der Herr Oberleutnant Andrasik?“

„Ganz recht, Sir“, wurde ihm geantwortet. — „der Herr, der dort steht und Er. Exzellenz von seinem waghalsigen Abenteuer, dem Durchbruch der russischen Front, erzählt, ist Er. Majestät Kurier, der Herr Fliegeroberleutnant Stephan Andrasik.“

„Ich danke Ihnen sehr.“ Sie haben, wie der Gesandte sich mit entschuldigenden Worten durch die Herren drängte, eine Verbeugung vor dem General machte und sich direkt an Stephan Andrasik wandte.

„Gestatten Sie, Herr Oberleutnant, daß ich Sie für kurze Zeit unterbreche. Ich habe einen Auftrag an Ihre Frau Mutter auszuführen und weiß nicht deren Adresse.“ Stephan Andrasik war äußerst verwundert, was der Gesandte mit seiner Mutter zu schaffen habe und nannte deren Wohnung. (Fortsetzung folgt.)

Wehrpflicht in England vor 600 Jahren.

Als Großbritannien in den Augusttagen des Jahres 1914 die Rolle des stillen Kriegsschüfers aufgab und selbst in die Kampfarena trat, um mit seinen willigen Helfershelfern dem sogenannten „preussischen Militarismus“ den Garaus zu machen, da hätte es sich nicht träumen lassen, daß es hiebei Monate später gezwungen sein würde, einen der hervorragendsten Grundzüge dieses Militarismus wenigstens teilweise selbst einzuführen. Wie schwer dieser Entschluß den Briten fallen muß, wie bitter sie unter ihren Wehrpflichtschmerzen leiden, lernt man erst erkennen, wenn man bedenkt, daß eines der bezeichnendsten Merkmale des englischen Volkswesens in dem Gesetze beruht, das dem Könige unterlag, in Friedenszeiten ein stehendes Heer zu unterhalten.

Seit 1889 die in schweren Kämpfen errungene „Bill of rights“ verkündet wurde, besteht dieses Gesetz, und es bedarf jedes Jahr eines erneuten Parlamentsbeschlusses, um es außer Kraft zu setzen. Darum beginnt der alljährlich von der englischen Volksvertretung zu genehmigende Erlaß, der das Bestehen eines Heeres erst gesetzlich macht, mit den Worten: „Da die Errichtung oder das Halten eines stehenden Heeres innerhalb des Vereinigten Königreiches von Großbritannien und Irland in Friedenszeiten ohne Zustimmung des Parlaments ungesetzlich wäre, usw.“

Leben wir heute nicht im zwanzigsten, sondern im

Anmeldenummern 251—500 am 7. Jan., 501—800 am 8. Jan., 801—1000 am 10. Jan., 1001—1200 am 11. Jan., über 1200 am 12. Jan.

Residenz-Theater. Am Samstag abends 7 Uhr und am Sonntag um 1/2 Uhr kommt das humor- und dabei auch sehr gemütvolle Volksstück „Wo die Schwalben nisten“, das vom Hamburger Thalia-Theater mit glänzendem Erfolg seinen Siegeslauf über die deutschen Bühnen angetreten hat, zur Aufführung. Dem Stück liegt ein überaus liebenswürdiger und vollstimmiger Gedanke zu Grunde: Wo die Schwalben nisten, wohnt das Glück! Am Sonntag nachmittag findet eine einmalige Aufführung zu halben Preisen von dem musikalischen Schwank „Die Schöne vom Strande“ statt. — Der Vorverkauf zu dem großen Konzert der Kammerlängerin Bosetti und des Kammerlängers Wolf am Montag hat bereits begonnen. Herr General Burdard hat in liebenswürdiger Weise die Konziertbegleitung des Konzerts übernommen.

Lehrerinnen-Verein i. Nassau E. V. Samstag, 8. Jan. 1916, nachmittags 5 Uhr, Monatsversammlung auf der „Nebenbühne“. Sammlung „Frauenarbeit“. Fortsetzung der Berufsberatung. Vereinsangelegenheiten. Kriegshandarbeit mitbringen.

Nassau und Nachbargebiete.

b. Höchst a. M., 7. Jan. Großfeuer. In dem Bolongarischen Besitzum, an der Hauptstraße nach Ried gelegen, brach in vergangener Nacht nach 1 Uhr Großfeuer aus, wobei mehrere Gebäude dem rasenden Element zum Opfer fielen. Die ungeheuren Flammen loderten hoch auf, sodaß der Brand weithin sichtbar. Die Wehren von hier, Karben und den umliegenden Orten eilten zur Brandstätte. Der Schaden scheint sehr groß zu sein.

n. Königstein, 6. Jan. Todesfälle. Im Alter von 74 Jahren starb in Frankfurt der luxemburgische Haushofmeister Theodor Röder. Länger als fünfzig Jahre stand er in den Diensten der nassauischen Herzogsfamilie; er war Verwalter von Schloß und Ruine Königstein. — Ferner starb in Frankfurt der luxemburgische Baumeister Decker, dem jahrelang die Instandhaltung von Schloß und Ruine Königstein oblag.

b. Bad Homburg v. d. H., 7. Jan. Das Kurleben. Der Krieg hat das diesjährige Kurleben auch erheblich beeinflusst. Im letzten Friedensjahr 1913 betrug die Zahl der Kurgäste 16 856, im Kriegsjahr 1915 waren es 9294. Für das abgelaufene Kurjahr 1914 liegen keine Ziffern vor.

st. Wiesbaden, 7. Jan. In der Stadtvorordnetenversammlung wurde der neugewählte Stadtverordnete Otto Portefosse ins Amt eingeführt und verpflichtet. In den Wahlausschuss wurden durch Stimmzettel die Herren Fritz Weder-Schön, Joh. Wold, Julius v. d. Hende, Defonomierat Ott und Ant. Zahrlitz gewählt. Die gemischten Ausschüsse wurden durch Jura wiedergewählt. — Auf dem neuen Ebenfall soll ein Grundstück gekauft werden. Für die Rute wurden 2 Mark bewilligt. Eine freigewordene Lehrerstelle soll in eine Lehrerinstelle umgewandelt werden. — Ein Gesuch um Vergütung für Vertretung des Rectors wurde dem Finanzausschuss zur Vorberatung überwiesen. — Wiedergewählt wurde der Stadtvorordnetenvorsteher Reichenbach, dem der Justizrat v. d. Hende für seine langjährige und gewissenhafte Führung des Vorstands in der Stadtvorordnetenversammlung den Dank der Versammlung aussprach.

T. Bingen, 7. Jan. Bei dem Binger Ständesaamte waren vom Beginn des großen Krieges bis zum 31. Dezember 77 gefallene Binger angemeldet. Diese verteilen sich auf die einzelnen Berufe, wie folgt: 1 Abiturient, 1 Bäcker, 1 Bautechniker, 1 Betriebsleiter, 1 Bürgermeisterei-Gehilfe, 1 Drechsler, 1 Finanzbeamter, 1 Gärtner, 1 Gerichtsschreiber, 1 Hausbesitzer, 1 Hofschüler, 1 Hofsekretär, 4 Ingenieure, 2 Juristen, 13 Kaufleute bzw. Handlungsgehilfen, 1 kaufm. Beamter, 1 Koch, 1 Konditor, 1 Küfer, 1 Kutscher, 2 Lehrer, 1 Leutnant (aktiv), 3 Maurer, 1 Metzger, 1 Postkutscher, 2 Postbeamte, 5 Schiffer, 1 Schlosser, 1 Schneider, 2 Spengler, 4 Tagelöhner, 4 Techniker, 3 Tischler, 2 Uhrmacher, 1 Wein- und Bierkeller, 1 Wirt, 1 Zimmermann.

vierzehnten Jahrhundert, so würde den Briten die Einführung der Wehrpflicht nicht so schwer fallen. Denn damals zur Zeit Edwards I. hatte England so etwas, das einer allgemeinen Wehrpflicht ähnlich sah. Denn diesem König war es gelungen, den Briten entweder persönliche Dienste oder Geldleistungen aufzuzwingen und sich das Recht zu verschaffen, in den Grafschaften Bauern auszuheben und als Leibeigenschaft, namentlich als Bogenschützen auszubilden zu dürfen. Er war es auch, der das System der Entrepreneurs einrichtete, wonach Krieger, die ihm Fußsoldaten in Trupps von fünfzig bis hundert Mann zuführten, sehr ansehnliche „Gagen“ erhielten. Da diese Unternehmer in erster Linie ihre Hörigen zum Kriegsdienst preisten, so fanden sie bei diesem Handel auf sehr hohe Rechnung.

Wenn die Engländer in ihrem „hundertjährigen Kriege“ eine so große Überlegenheit gegenüber ihren heutigen Verbündeten zeigten, so verdanken sie es in der Hauptsache diesem System, das allerdings auch bald eine ablehnbare Seite zeigte. So oft nämlich in den Kriegspausen und nach Friedensschluß die vielen kamp- und waffengeübten Bauern in ihre Dörfer zurückzogen, gab es vielfach blutige Kämpfe und Bürgerkriege, wie beispielsweise die der Roten und Weißen Rose, in denen ein großer Teil des hohen Adels seines Besitzes verlustig ging.

Im siebzehnten Jahrhundert war die Abkennung gegen stehende Heere bereits allgemein. Und als während des Streits zwischen Karl I. und dem Parlament der Statthalter Wentworth in Irland die parlamentarische Regierung durch eine von ihm ins Leben gerufene, kleine stehende Armee zu stürzen suchte, da mußte er dieses Verbrechen gegen die heiligen Gefühle der Engländer auf dem Schafott büßen (1641). Man weiß, daß auch sein König wenige Jahre später den gleichen Todesgang antreten mußte, nachdem der vor ihm aufgetretene Lehnadel vor den Panzerreitern Cromwells weichen mußte, und daß des unglücklichen Königs Sohn, Karl II., auf die militärische Macht eines obersten Lehnsherrn verzichten mußte. Anstelle des Heeres trat — bis auf ein Reiter- und Fußregiment — eine Landmiliz, und erst der Wunsch des Parlaments, im Hinblick auf Ludwig XIV. wachsende Macht eine härtere Beteiligung an den Feldzügen zu ermöglichen, führte wieder zu einer bedeutenderen Vermehrung des Heeres, dessen Offiziersstellen jedoch häufig und demzufolge nur den im Parlament herrschenden Gesellschaftsschichten zugänglich waren.

Die späteren Jahrhunderte kannten nur reine Söldnerheere in England, die indes in vielen Kriegen, namentlich während des achtzehnten Jahrhunderts, sich als sehr tüchtig erwiesen. Es mußte erst eine Militärmacht wie die deutsche auf dem Plan erscheinen, um die Briten zu lehren, daß doch nicht alles mit Geld zu machen ist.

: : Michelbach i. L., 7. Jan. Ruhestand. Nach langjähriger Dienstzeit ist Herr Postverwalter Schug in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Der Schug hat seinen Wohnsitz in Wiesbaden genommen. Die dadurch erledigte Postverwalterstelle ist mit dem 1. April d. J. Herrn Postverwalter Herrmann in Erbach (Westf.) übertragen worden. Die Verwaltung bis dahin geschieht durch Herrn Postassistenten Krid aus Frankfurt a. M.

4 Diez, 7. Jan. Entwichen. Gestern morgen ist der Strafgefangene Wilhelm Bogel aus Frankfurt aus dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis entwichen. Er hatte im Generalgefängnis drei Jahre Gefängnis wegen Zuhälterei verbüßt und sollte nun ins Arbeitshaus nach Breitenau verbracht werden. Es gelang ihm, auf das Dach des Gefängnisses zu kommen, von wo er sich mit einem Hausknecht die Erde herunterließ und entwich.

4 Dranienstein bei Diez, 7. Jan. Todesfall. Stabsarzt Dr. Dr. Klein, Anhaltarzt des Kadettenhauses Dranienstein, ist im Marienhospital in Köln gestorben.

Gericht und Rechtspflege.

Schöffengericht. Wiesbaden, 6. Jan. „Ich habe gemeint, die Gäste würden die Speisen mit nach Hause nehmen“, gab der Gastwirt A. heute zu seiner Entschuldigung an, als er sich vor den Schöffen verantworten sollte, weshalb er trotz des Verbotes am 20. Oktober, einem fleischlosen Tage, seinen Gästen Fleischspeisen vorgesetzt hatte. Weil er das erstemal erwiesen worden ist, trifft ihn eine Geldstrafe von 5 Mark. — Eine ebenfalls von drei Mark erhöhte die Witwe Frau B. von hier, weil sie nicht schnell einem Schuhmann die Tür geöffnet hatte, als er Einlass forderte, um einen Raubdrucker zu suchen. — Als „einen Maulhelden, der niemals Pulver gerochen hat“, bezeichnete heute der Vorsitzende den bereits mit Zuchthaus vorbestraften Arbeiter, der sich als „Kellner“ nannte, Häftling. Er war einige Zeit als Arbeiter in der Militärarbeiterkolonne in Ramur beschäftigt, wurde dann aus dem Heere ausgeschrieben und war dann am 23. Dezember wieder, als Kellner anlässlichweise tätig. In seiner Ruhezeit hielt er Vorträge über seine Kriegserlebnisse und äußerte sich bei dieser Gelegenheit in einer Art und Weise über das Soldatenleben und das Betragen des Offizierskorps, daß man ihn schließlich an die Lust setzte und ihn zur Anzeige brachte. Es wurde auf eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen erkannt. — Im Oktober fuhr ein Dampfwalzenzug, bestehend aus Dampfwalze, Wohn- und Kohlenwagen, Pumpe usw., von Medebach nach Kuppenheim unter der Führung des Führers M. Dr. und des Leiters H. Bei Kuppenheim an einer Wegengabelung brach der Führer, wodurch der Kohlenwagen ins Schleudern kam und dabei eines der vielen Kinder, die um den Zug herum spielten und ihm nachsahen, traf, wodurch es zu Tode gequält wurde. Die Angeklagten mußten freigesprochen werden, da ihnen ein Verschulden nicht nachgewiesen werden konnte.

F.O. Strafkammer. Wiesbaden, 6. Jan. In der Zeit vom 15. bis 20. Oktober eignete sich die Frau des Kutschers E. H. aus Unterliederbach aus der Wohnung der Ehefrau K. in Büsch eine halbe Aushaltung an. Dafür schickte sie die Strafkammer gehen auf fünf Monate ins Gefängnis. — Der Arbeiter Karl H. aus Beben war wegen Wilderns vom vorigen Schöffengericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Die Strafkammer setzte die Strafe auf eine Woche herab.

Sport.

Reitmärkte, der in den neunziger Jahren eins der bekanntesten Pferde aus den deutschen Rennbahnen war und die Farben des Fürsten Karl Eugen zu Fürstberg zu vielen Siegen getragen hat, ist eingegangen. Der nach Kilder gezeigte Hengst konnte während seiner Rennkarriere über 100.000 M. gewinnen. In dem denkwürdigen Österreichischen Derby des Jahres 1894, in dem von den zehn Teilnehmern infolge einer Karambolage nicht weniger als sechs zu Fall kamen, wurde er Zweiter. Später wurde

er in dem Württembergischen Privatgestüt Weil als Deckhengst aufgestellt und hat eine Reihe nützlicher Produkte, wie Kannegeleier, Reger, Batout, Oberleutnant, Hausfrau, Was-mers-denn und Colombine geliefert.

Keine Rennen in Nizza. Die soviel erörterten Hindernis- und Flachrennen, die unter französisch-italienischer Leitung im Januar, Februar und März dieses Jahres in Nizza vor sich gehen sollten, kommen nicht zustande.

Vermischtes.

Ein englisch-russischer Kriegstransport verloren. Der britische Dampfer „Mafford Hall“, der mit Kriegsmaterialien aus den Vereinigten Staaten nach Vladivostok bestimmt war, ist nach ostasiatischen Blättern am 6. Oktober bei Ominato an der japanischen Küste gestrandet und zwei Tage später in einem Taifun vollständig auseinandergebrochen. Der japanische Dampfer „Kumara Maru“, der dem Engländer zu Hilfe eilte, wurde in dem Sturm ebenfalls ernstlich beschädigt. 43 Mann der englischen Besatzung sind ertrunken.

Der Piratenschiff auf der Cocos-Insel. Der legendäre Schatz auf der 500 Seemeilen von der Küste von Costa Rica gelegenen Cocos-Insel findet immer noch Gläubige. Ende Oktober hat eine Expedition, unter Leitung von Kapitän James Brown aus Portland, Oregon, auf dem Schoner „Jeannette“ San Francisco verlassen, um nunmehr endlich den angeblich auf Cocos-Insel verborgenen Schatz im gemeinsamen mährischen Werte von 1350 Millionen M. (es können auch 1351 Millionen sein!) zu heben. Das niedliche kleine Sammeln in spanischen Goldmoneten, Silberbarren und mexikanischen Dollars soll von Seeräubern kommen, die unter dem Kommando des berühmten Piratenhauptlings Red Jacinto handten. Die Werte sollen Goldschmuck und Aufklebern des fernen Ostens abgenommen worden sein. Vorreist im Jahre 1900 wurde eine ähnliche (englische) Expedition unternommen, die jedoch aufgegeben werden mußte, da die Lebensmittel ausgingen. Die letzte Unternehmung, die von Geschäftsfleuten aus Missouri finanziert wird, nahm genügend Lebensmittel für ein ganzes Jahr mit. (no.)

Kräfte Betäubungs- und Schmerzmittel. Die verschiedenen Betäubungs- und Schmerzmittel, die von der modernen Medizin unter dem zusammenfassenden Namen Anästhetika bei chirurgischen Eingriffen usw. verwendet werden, sind durchaus nicht, wie man allgemein zu glauben geneigt ist, Erzeugnisse der Kunst. Es sind nur einige neue, früher unbekannte Betäubungsmittel hinzugekommen. Ihr Prinzip aber war schon im klassischen Altertum bekannt. Eine amerikanische Zeitschrift gibt darüber einige interessante Aufschlüsse. Schon Homer war die narkotisierende und schmerzstillende Wirkung der Rannenträger-Pflanze, der Ropenthes, bekannt, die mit ihren schlafähnlichen ausgetragenen Blättern bekanntlich einen ausgiebigen Insektenfang bereitet und deshalb heute noch zu den eigenartigsten pflanzlichen Giften gehört. Von den Ägyptern erzählt Herodot, daß sie durch Dampf betäubende Wirkungen bei Operationen erzielten. Die Hausfrauen wurden auf heiße Steine gelegt und die Dämpfe eingeatmet. Das Mittel kommt somit der Wirkung des Opiums und des Chloroforms, der ebenfalls aus Haus gewonnen wird, sehr nahe. Auch bei den Chinesen war die betäubende Wirkung des Hanf bekannt. Wir wissen von einem chinesischen Arzt aus dem 3. vorchristlichen Jahrhundert, der sich durch schmerzlose Operationen mit Hilfe eines Hanfpräparates einen berühmten Namen gemacht hat. Das wichtigste Anästhetikum des Altertums war aber der Mraun-Extrakt, der aus der fleischigen Wurzel eines Nachtschattengewächses, der Mandragora, hergestellt wurde. Der Extrakt wurde vor operativen Eingriffen genommen. Die Blätter der Pflanze legte man als schmerzstillendes Mittel auf Wunden und Geschwüre. In getrocknetem Zustand werden sie übrigens heute noch von orientalischen Völkern gebraucht, um Schmerzen aller Art zu vertreiben. Die Krautwurzel war überhaupt, nach dem Volksglauben des Altertums und des Mittelalters, mit allerhand magischen Kräften ausgestattet. Sie spielte in der Alchemie und im Hexenglauben eine große Rolle. Schafopfer hat ihrer mehrfach in seinen Werken gedacht.

weilher auch die bis dahin zurückgehaltene moderne Virtuosität des Vortragenden zu ihrem Rechte gelangte. F. K.

Aus den Kunstaussstellungen.

Zur Ausstellung von Professor Fritz Erler und Ferdinand Spiegel (1914-1915) in den Kunsthallen Banger wird uns geschrieben: Auf zwei Begegnungen haben die Künstler dem inneren Wesen des Krieges nahekommen: sie bliden mit scharfen, sammelnden Augen das an, was ihnen, die auf den Spuren der Schrecken wandelnd, begegnet, oder sie versuchen, die Hölle dessen, was an ihnen, von der Erschütterung zum Triumph schwingenden Augen vorübergeleitet, symbolisch zu klären und in typischen Gestalten monumental zu fixieren. Von dieser letzteren Art sind die Plätter, die Fritz Erler und Ferdinand Spiegel uns zu zeigen haben. Wir sollen den Genius des Krieges, den Engel des Todes und den Gott des Sieges, das Grauen der Feldschlacht und die Mannhaftigkeit der unaufhaltsamen Sturmfronten, wir sollen Geistes und Seelisches zu leben bekommen. Dabei aber schnellstens anzumerken ist, daß beide Maler der Wirklichkeit des Krieges so nahe wie möglich waren, daß sie das Grollen der Geschäfte hörten, daß sie Lärme fürzten und Häuser aufflammten sahen, daß sie mit den Kolonnen marschieren und mit den Wachtposten einsam in dem Chaos des verlassenen Schlachtfeldes handten. Sie sahen am Rande des Schlachtfeldes, der mit toten Feinden gefüllt war, einen Sieger die Wache halten, unbekümmert, feigwurzelt; ein Weissenstein der Nacht, die mit der Genauigkeit einer Maschine ihr zielrechtes Werk verrichtet. Sie sahen unter der gespannten Wölbung einer Eisenbahnbrücke einen Verwundeten heben, den Post umwickeln, den Arm in der Wunde, den Mantel blutbefleckt; der Krieger scheint zu wachen, er ragt mit seinem Schmel an die hochgerechte Gurte der Eisenbahn, er wirkt übermenschlich, überirdisch, als ein Bahrnmal des Opfers, das tausendfältig gebracht worden ist. — In solchem Sinne, aus heiß erlebter Wirklichkeit zur Verklärung sich heben, sind die Plätter unserer beiden Künstler gedacht; so wollen sie betrachtet werden. Das Dargestellte ist vereinfacht um der Größe der Wirkung willen; was fortbleibt, würde die Rast des Bildes, den Chor von Männerdramen und Heldenrhythmus, gestört haben. Das Gewaltige des Vorganges ist der unbekannte Rhythmus der Schritte, die kampfend und schreitend: die voran wollen. Darauf kam es an, und das ist es, was aus dem Wille auf uns überströmt. Die Bäume der Landschaft sind von Feuertorpeden gefüllt worden, unaussprechlich kommen die Schiffe der feindlichen Vorposten; der Meldereiter weicht nicht von seinem Wege: in Schlichtheit, selbstverständlich,

Nach in neuerer Zeit, im Jahre 1700, amputierte der deutsche Arzt Weig, besser bekannt unter dem lateinischen Namen, einen Fuß König August III. von Polen mit Hilfe der Krautwurzel.

Handel und Industrie

Landwirtschaft und Weinbau.

Berliner Börsenbericht vom 6. Jan. Die Börse war ruhig. Am Montanaktienmarkt setzte sich die festere Stimmung weiter fort. Rüstungs- und Motorenwerte fanden bei etwas erhöhten Kurien Beachtung. Rastwerte, auch elektrische Werte, und zwar besonders Bergmann und Siemens u. Halste konnten ihren Kursstand etwas aufbessern. Privatdiskont 4½ Proz. und darunter, tägliches Geld 4¼—4 Proz. Am Devisenmarkt waren Deutscher Reichsbank sowie Devisen Bank etwas niedriger.

Berliner Produktenbörse vom 6. Jan. Die Kauflust war außerordentlich gering. Die Umsätze beschränkten sich auf das notwendige. Die Preise für Futtermittel sind im allgemeinen unverändert, nur ausländische Hirse etwas nachgebend. Weizenmehl 86—90 M., Weizenmehl 115—120 M., Strohmehl 26—30 M., Pferdemehl 270—330 M., Futterlaffelfeln 290—300 M., ausländische Hirse gering und mittel 635—640 M., feine 680—685 M., Mohrrüben 400 bis 420 M.

Krausfurter Börsenbericht vom 6. Jan. Die Börse zeigte zuversichtliche Haltung. Im Mittelpunkt des Interesses standen Montanpapiere, die erheblich anwogen. Rüstungspapiere schwächten sich ab, ebenso Autowerte. Bankaktien, chemische Werte und Schiffahrtspapiere ließen nur geringe Änderungen erkennen. Einheimische Staatsfonds blieben gut behauptet, ausländische waren in weiterem Anziehen begriffen. Privatdiskont 3½—4 Proz.

Niederwaldbahn-Gesellschaft in Radebeim a. Rh. Die Zugablungssitzung auf die gemäß Hauptversammlungsbefehl vom 1. Mai v. J. in Vorzugsaktien umzuwandeln den Stammaktien der Gesellschaft wird nach einem Beschluß des Aufsichtsrats bis 1. April d. J. verlängert.

Neinshiffahrt. Auf seiner ersten Verfahrt begriffen, ist ein neuer eiserner, auf einer Schiffswerft in Holland erbauter Schleppkahn, der die Nummer 29 hat und für die Fernostschiffahrt Handels- und Transport-Maschine „Pulstam“ in Rotterdam fährt. Der neue Kahn hat eine Ladung Kohlen, die nach Rheinau bestimmt ist und in Altm abgehangen ist. Der Kahn vermag 1800 To. Ladung aufzunehmen. Sein Führer ist der Schiffer Joh. Potandt aus Rotterdam.

Fc. Deutsche Gerbrunde. Man sieht den diesjährigen Rindenversteigerungen in Hessen mit großem Interesse entgegen, da bekanntlich durch den Krieg ausländische Gerbstoffe nicht eingeführt werden, und dadurch die Rinden voriges Jahr zum erstenmal wieder annehmbare Preise erzielten. Aus den Waldungen Rheinhessens werden 14.000 Zentner Rinde versteigert. Am 10. Januar kommen aus den Waldungen Starckenburgs 42.000 und aus den oberhessischen Waldungen am 11. Januar 12.000 Zentner zum Ausverkauf.

Schlachtwiechmarkt. Frankfurt, 6. Jan. Auftrieb: 35 Kälber, 5 Bullen, 1012 Färsen und Küder, 724 Rinder, 237 Schafe, 328 Schweine. Preise für 1 Zentner. Rinder: feinste Rastkälber Lebendgew. 90—94 M., Schlachtgew. 150 bis 156 M., mittlere Rast- und beste Saugkälber Lebendgew. 86—90 M., Schlachtgew. 143—150 M., geringe Rast- und gute Saugkälber Lebendgew. 82—86 M., Schlachtgew. 140—145 M., geringe Saugkälber Lebendgew. 76—80 M., Schlachtgew. 129—135 M. Schafe: Rastlamm und Rasthammel Lebendgew. 69—72 M., Schlachtgew. 160—166 M., geringere Rasthammel und Schafe Lebendgew. 59 M., Schlachtgew. 140 M. Schweine: vollfleischige Schweine von 80 bis 100 Kg. Lebendgew. 108 M., Schlachtgew. 138 M., vollfleischige Schweine unter 80 Kg. Lebendgew. 98 M., Schlachtgew. 119 M., vollfleischig von 100 bis 120 Kg. Lebendgew. 118—118½ M., Schlachtgew. 148 M., vollfleischig von 120 bis 150 Kg. Lebendgew. 129—129½ M., Schlachtgew. 161 M. Bei diesem Geschäft wurde der Markt geräumt.

grau wie der Alltag, aber von einem heimlichen Lichte umflossen, reitet die deutsche Treue.

Der deutsche Bühnenverein gegen Reinhardt.

Der deutsche Bühnenverein war am 4. Jan. in Berlin versammelt, hauptsächlich um Beschluß zu fassen über einen Antrag des Grafen Seebach zur Bahrung der Interessen des Bühnenvereins. Als eine Folge des Falles Adner hatte, wie bekannt, der Dresdener Intendant der Versammlung vorgeschlagen, zu beschließen:

„Der Ausschluss eines Mitgliedes ist durch Abgang an allen Vereinskassen und durch das amtliche Blatt „Die deutsche Bühne“ bekanntzumachen. Wird ein Mitglied ausgeschlossen, so ist es verpflichtet, an den deutschen Bühnenverein den dreifachen Betrag der Vertragsstrafe zu zahlen, die mit dem zum Vertragsbruche verurteilten Bühnengehörigen in dem gebrochenen Vertrag vereinbart worden war. Der deutsche Bühnenverein ist verpflichtet, diesen Betrag ausschließlich zu Zwecken seiner Wohlfahrts-Einrichtungen zu verwenden.“

Der zweite Teil des Antrages lautet: „Obst ein Bühnengehöriger nach dem Ausschluss des Mitgliedes einen Bühnenvertrag mit ihm ein, so darf kein Vereinskassenbeitrag mit diesem Bühnengehörigen einen Bühnenvertrag oder einen Gastvertrag abschließen. Diese Verpflichtung der Vereinskassenleiter endet fünf Jahre nach dem Ausscheiden des Bühnengehörigen aus den Verpflichtungen, die durch den mit dem ausgeschlossenen Mitgliede eingegangenen Bühnenvertrag begründet worden sind. Der Direktorialausschuss darf im Einzelfalle Befreiung von den Vorschriften des Absatzes 2 gewähren.“

Ingunken eines Antrages Markterkeits, der den ersten Teil des Antrages Seebach aufnimmt, wurde der zweite Absatz zurückgezogen, bezw. in die folgende Fassung geändert:

„Mit einem ausgeschlossenen Mitgliede des deutschen Bühnenvereins ist ein Mitglied des deutschen Bühnenvereins jeder theatergeschäftliche Verkehr untersagt. Was zu den verbotten theatergeschäftlichen Verhandlungen gehört, wird der Direktorial-Ausschuss festsetzen und der nächsten Generalversammlung zum Beschluß vorlegen.“

Welter ändert der Antrag Markterkeits die Vertragsstrafe auf den fünffachen Betrag der Summe, die mit dem kontraktbrüchigen Bühnenglied in dem gebrochenen Vertrag vereinbart worden war.

Die Versammlung erklärte sich mit dem Antrag Markterkeits einverstanden; im Falle Adner hätte Reinhardt schon etwa 180.000 Mark Strafgehalt zu bezahlen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Konzert.

Zwei in Wiesbaden seit vielen Jahren wohlbekannte und immer wieder auf neue freudig begrüßte Künstler waren es, die dem gestrigen letzten Konzert des Vertins der Künstler und Kunstfreunde ihre Mitwirkung geliehen hatten: Kammerlänger Friedrich Broderick aus München und Professor Paul Grimmer aus Wien. Als erster kam Herr Broderick zu Wort, dessen herrliches Stimmmaterial und oft gerühmte Vortragskunst gleich in der ersten Nummer, der Elia-Arie „Es ist genug“, zu schillernd und eindringlicher Geltung gelangten. Noch vollendeter erschienen und die später folgenden Brahms-Lieder, die sowohl hinsichtlich der vornehmen Tongebung wie des warm empfundenen und zu Herzen gehenden Vortrags kaum irgend einen berechtigten Wunsch erfüllt ließen. Auf gleicher künstlerischer Höhe stand auch die Wiedergabe der den Schluss des Programms bildenden Schubert'schen Gedänge, von denen neben dem ergreifenden „Totengräbers Gesang“ namentlich der mit kläglichem Frische und hundertfacher Schwung zu Gehör gebrachte „Mosenjoh“ als besonders beifallswürdig zu bezeichnen war. Trotz der außergewöhnlichen Länge des Programms und der weit vorgeschrittenen Stunde ruhte die offenbar diesmal aus höchster Befriedigung Zuhörerschaft nicht eher, bis der Künstler noch mehrfachen Hervorrufen zu einer Wiederholung des „Mosenjohs“ sowie zu einer weiteren Zugabe sich entschloß. — Herrn Paul Grimmer's erste Vortragsnummer bildete die Beethovensche A-dur-Sonate Op. 69, bei der Professor Grimmer die Klavierpartie übernommen hatte. Das Zusammenwirken dieser beiden trefflichen Künstler gestaltete die Vorführung des herrlichen Werkes, dessen nachträgliche Einfügung in das Programm sicherlich mit allgemeiner Freude begrüßt worden ist, zu einem außerordentlichen Genuß, sowohl hinsichtlich der auf feinste ausgearbeiteten Einzelheiten wie auch des intimen Zusammenspiels. Lebhafter Beifall und mehrfacher Hervorruf dankten den Vortragenden für ihre von echt Beethovenischem Geist erfüllte und getragene Leistung. Einen nicht minder starken und künstlerisch hoch zu bewertenden Erfolg erzielte Herr Grimmer mit seiner zweiten Sonnummer, der bekannten Violinischen C-dur-Suite für Violoncello, aus der die beiden (zu einem Satz vereinigten) Bourrées als ganz besonders gelungene Episoden hervorragten. Auch die als Zugabe gesendete, ungemein schwierige Fuge aus M. Reagor vor kurzem zum erstenmal aufgeführte Cello-Suite fand lebhaften und dankbaren Anerkennung. Den stärksten äußeren Erfolg hatten selbstverständlich Chopins nie verlassende „C-dur-Rocourne“ und eine höchst krapourös gespielte „Mazurka“ von Popper, bei

Deutsche Kriegsgefangenenbehandlung.

Einen schönen Beweis für die Fürsorge, die deutsche Behörden dem körperlichen und geistigen Wohle der Kriegsgefangenen zuwenden, bildet der nachstehende Bericht eines französischen Geistlichen über die Einweisung eines neuen Gefangenenfriedhofes in einem großen deutschen Kriegsgefangenenlager.

„Man darf es nicht ablehnen, wenn wir bei Beginn unserer Internierung die Frage stellen: Was wird wohl die Gefangenschaft mit sich bringen? Wir wurden plötzlich aus unserer Heimat und unseren Gewohnheiten herausgerissen und in fremdes Land versetzt. Wir mußten uns in neue Verhältnisse einleben. Der Anfang war sehr schwierig, die Disziplin streng. Und dabei verstand man sich so schlecht. Doch fand man Zeit und Mühe, Beobachtungen anzustellen und die Verschlechterung der Charaktere näher zu betrachten. So lernte man sich gegenseitig kennen und schätzen. Es wurde gelacht und geklagt. Aber allmählich veränderte sich das allgemeine Mißtrauen. Wir sind zu der Erkenntnis gelangt, daß die Deutschen hervorragende Eigenschaften besitzen: Schaffensgeist — Intelligenz — Ausdauer — Großmut. — Um nur letztere zu besprechen, denn der heutige Krieg gibt unzählige Beweise zur Begründung der erkannten, so haben wir manche Beispiele vor Augen. Die deutsche Militärbehörde hat, in aufrichtiger Hochachtung unserer gekorbenen Krieger, einen neuen Friedhof anlegen lassen. Wie feierlich fällt, pietätvoll nimmt sich dieser aus, von hohen Bäumen trauernd umschattet! Die Gräber sind gut gepflegt, mit Kreuz und Inschrift geschmückt und gekennzeichnet. Es wurde und großmütig gehalten, ein Denkmal in seinem Innern zu errichten. Die Einsegnung dieser Erinnerungssäule erfolgte. Sehr ritterlich haben sich der Herr General E. und sein Offizierskorps bei der Feier benommen. Die Kommandantur leiste einen prachtvollen Perlentanz auf dem Saal des Denkmals nieder. Wir sind stolz ob solcher Ehrenbezeugungen, denn sie gelten ja unsern ganzen Heere; und tief gerührt, von Erkenntlichkeit durchdrungen, lehrten wir von der weisevollen Stille zurück. Ein stiller Herzenswunsch blühte in unserm Innern auf. Wir gedachten unserer zuerst gekorbenen Kameraden, die auf dem Stadtfriedhofe begraben lagen. Wir sehnten uns danach, diese mit den übrigen Kriegern auf dem Militärfriedhofe vereint zu wissen. Die Überführung erwies sich als schwierig. Dennoch haben die Militärbehörden nicht nur unsern Wunsch mit anerkanntem Entgegenkommen entsprochen, sondern sie haben noch eine Feier veranstaltet, die uns tief zu Gemüte ging und in jeder dankbarer Erinnerung in unsern Herzen eingegraben bleibt. Am Samstag ging ein langer Zug Kriegsgefangener Franzosen und Russen, an ihrer Spitze der französische Marschall, nach dem Friedhofe. Hier erwartete uns eine angenehme Überraschung. Der Lagerkommandant mit seinem Adjutanten, der Lagerverwalter, sowie mehrere Herren Offiziere der Kommandantur, der Chefarzt des Lazarets, der Pastor der evangelischen Gemeinde der Stadt, der Garnisonoberinspektor waren zugegen. Es erklangen nun die weisevollen harmonischen Töne der deutschen Militärkapelle. Das war eine stimmungsvolle Einleitung zum heiligen Gottesdienst. Alsdann bestieg der französische katholische Pfarrer, Abbé Guermann, den im Friedhofe neben den Gräbern errichteten Altar und las die heilige Messe für die gefallenen Krieger. Er wurde in seinem Amte assistiert von einem anderen französischen Weissen, Herrn Abbé Bernardin. Während des Messopfers trug der französische Chor das Introitus. Dies trug und mehrere andere religiöse Gesänge vor, begleitet von prächtigem melodischem Harmonium- und Violinspiel. Nach dem Gottesdienste hielt Herr Guermann eine Ansprache, in der er nach einigen herzlichen Worten des Dankes an den Herrn Major, an sein Offizierskorps und an alle die an der Feier beteiligten Personen ganz besonders die Unsterblichkeit der Seele und die Hoffnung auf ein neues Leben hervorhob. Alsdann erfolgte die Niederlegung gekleideter Kränze. Sie waren von der Kommandantur beigesteuert und für jedes Grab einer bestimmt. Der Herr Major legte den ersten Kranz auf ein Franzosengrab nieder, sein Adjutant einen solchen auf ein Russengrab. Eine Ansprache in russischer Sprache durch den Vertreter der russischen Kameraden beschloß die Feier. Es folgte eine angenehme Pflicht, unsere Empfindungen zum Ausdruck zu bringen. Ein beseligender Hauch hat unser Innerstes ergriffen. Unsere gekorbenen Krieger, unsere ganze Armee, werden von deutschen Offizieren geschützt und verehrt. Und diese Ehre fällt auf uns zurück. Wir sind der Lagerverwaltung zum größten Dank verpflichtet und unsere Erkenntlichkeit wird mit uns erst im Grabe endigen. Innigen Dank dem Herrn Inspektor der Kriegsgefangenenlager, der, wenn auch streng für Disziplin und Disziplin, jedoch überaus gerecht und hochherzig ist, ebenso dem Herrn Lagerkommandanten, der das Lager zu einem Musterlager gemacht hat und uns ein so huldvolles Entgegenkommen zeigt. Herzlichen Dank dem Herrn Lagerverwalter, der unsere Wünsche und Gebete auf freundschaftliche Weise erfüllt und entgegennimmt. Vielen Dank auch den Herren Offizieren und all denjenigen, die uns dazu verhelfen, das Leben so angenehm wie möglich zu gestalten, wie eben die heutigen Umstände es erlauben. Wir haben eingesehen, daß die Lagerverwaltung aus Gerechtigkeitssinn handelt. Denn sie hat jene großartige stimmungsvolle Feier für uns veranstaltet zum Zeichen ihrer Hochachtung unserer gekorbenen Brüder gegenüber, nicht durch sentimentale Gefühle angeregt, sondern aus persönlicher Überzeugung. Der deutsche Geist empfindet allmählich das Bedürfnis, Ritterlichkeit und Gerechtigkeit walten zu lassen. Die Redlichkeit blüht im deutschen Blute. Der Wahlspruch der Deutschen lautet: „Ehre dem Ehre gebührt!“ Und so sagen auch wir den Deutschen gegenüber: „Ehre dem Ehre gebührt!“

Kleine Kriegsnachrichten.

Italiens Beitritt zum Londoner Vertrage. Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ berichten über die Bedingungen des Beitritts Italiens zum Londoner Vertrage; Italien werde zwei Milliarden für seine Entschädigung erhalten.

Zur neuen italienischen Aulische. In Italien geht man jetzt, um den Erfolg der Anleihezeichnungen zu erhöhen, zu dem damals von der italienischen Presse verpöblichten deutschen Vorbild über. Es wird als patriotische Pflicht bezeichnet, daß Angehörten und Arbeiter gegen kleine Ratensatzungen die Zeichnung eines Titels von 100 Lire ermöglicht wird.

Das russische Papiergeld. Der Zar hat verfügt, daß das in Umlauf gekommene Papiergeld nicht mehr mit laufenden Nummern gekennzeichnet wird. Die Scheine sollen vielmehr in einzelne Serien gestellt werden und diese Serien sollen durch Buchstaben und durch besondere Zeichen voneinander unterschieden werden. Die darauf gedruckten Zahlen sind also nunmehr die fortlaufenden Nummern innerhalb derselben Serie. Diese Maßnahme soll dem Volk

die Nachprüfung unmöglich machen, wieviel Papiergeld ausgegeben ist.

Die russische Kriegsanleihe. Wie wenig vollständig die letzte russische Kriegsanleihe war, beweist die Tatsache, daß alle Moskauer Sparkassen und die größte Privatbank Rußlands, die Moskauer Kaufmannsbank, zusammen nur 18 Millionen Rubel gezeichnet haben.

Serbische Eisenbahnwagen in bulgarischem Dienste. Die bulgarischen Staatsbahnen verwenden jetzt bereits mehr als 800 serbische Eisenbahnwagen auf den bulgarischen Linien. Jüngst kamen in Sofia 10 Wagen aus Serbien an, die mit den Archiven der serbischen Behörden voll beladen waren.

Der Streit um das „Garantiegesetz“.

Kardinal Mercier von Mecheln ist seit geraumer Zeit auf Reisen. Was lag näher, als hinter seinen wiederholten Kommanden, die doch in heutiger Zeit nicht ohne mehrmaliges Passieren feindlicher Linien auszuführen waren — so etwas wie halbamtliche Botschaften über Ausgleichenmäßigkeiten zu wittern? Und doch ist es sehr unwahrscheinlich, daß dieser belgische Großwürdenträger der Kirche mit irgendwelchem im engeren Sinne politischen Geschäft verknüpft ist. Dafür ist er doch eben als Belgier anzusehen.

Aber das Rätsel seines vielfachen Hin- und Herbewegens zwischen Belgien und der Papststadt löst sich in einfacher Weise, wenn man das eifrige Bemühen Benedikt XV. verfolgt, seine Stimme bei künftigen Friedenserörterungen zu Gehör zu bringen. In zahlreichen schriftlichen wie mündlichen Auslassungen hat der Papst das gute Recht seiner einzigartigen Stellung geübt, die Völker an das Dasein eines weltverbindenden, weil überweltlichen Reiches zu mahnen, das am besten durch die Kirche auf Erden zu verwirklichen, weil es selbst aus einem höheren Frieden geboren wurde. In der jüngsten Weihnachtsbotschaft des Oberhauptes der katholischen Kirche klang dieses Mahnwort besonders eindringlich.

Es liegt aber auf der Hand, daß es dem Papst bei seinem redlichen Bemühen um den Frieden vor allem darum zu tun ist, einem eigenen Abgesandten den Zutritt zu künftigen Verhandlungen zu ebnen. Denn der Vatikan wünscht die „römische Frage“ zu „internationalisieren“, das heißt, sie der einheitlichen Entscheidung durch die italienische Regierung zu entziehen, die sie 1870 nach dem Grundsatz, daß Macht vor Recht gehe, militärisch durch Eroberung Roms und gelegentlich durch ein von ihrer Anhängerschaft in den Kammern bestätigtes „Garantiegesetz“ in ihrem Sinne gelöst hat.

Man wird dem Papste nicht mit Zug bestreiten können, daß gerade dieser gegenwärtige Krieg die durch jenes Garantiegesetz für das Papsttum geschaffene Lage auch für solche Unbefangenen als unhaltbar aufgedeckt hat, die vor dem sich bei den jetzt bestehenden Verhältnissen zu vernünftigen geneigt waren. Denn wenigstens jene italienischen Politiker, die zur Zeit der Schaffung des Garantiegesetzes am Ruder waren, behaupteten, daß die freie Bewegung des Papsttums in kirchlichen Angelegenheiten (unmittelbarem Verkehr mit fremden Regierungen und den katholischen Völkern) gewährleistet sei. Dieser Annahme widerspricht aber jetzt die Erfahrung, daß die deutschen und österreichischen Vertreter beim Heiligen Stuhle abreifen mußten, als der österreichisch-italienische Krieg ausbrach. Dies erschwert den laufenden Geschäftsgang der kirchlichen Oberleitung aufs äußerste und behindert den Papst empfindlich auch in seinem rein kirchlichen Wirken. Bei dem großen Bruchteil der katholischen Bevölkerung Deutschlands können wir von nun an nicht mehr auf dem seit 1870 innegehaltenen Standpunkte in der römischen Frage verharren, daß dies eine zwischen Vatikan und Cuirinal allein abzumachende Angelegenheit sei.

In Italien scheint man eine solche Meinungswandlung zu ahnen. Es wird bekannt, daß in den Londoner Verträgen, durch welchen sich Italien verpflichtet hat, keinen Sonderfrieden zu schließen, auf sein Betreiben eine Klausel aufgenommen sei, daß die Bundesgenossen ihnen helfen sollen, Erörterungen der Garantiefrage bei Friedensverhandlungen zu unterdrücken. Dagegen ist nun allerdings zu bemerken, daß über die Feststellung der Tagesordnung bei solchen Gelegenheiten nicht diejenigen Mächte an erster Stelle zu bestimmen haben, die in die Lage verwickelt wurden, von sich aus den Wunsch nach Herstellung des Friedenszustandes zu äußern.

Neujahrsempfang beim Papste.

Rom, 7. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Inmitten des Hofes empfing der Papst das römische Patriarchat und den römischen Adel zur Entgegennahme der Neujahrswünsche. Der Thronassistent, Kardinal Orsini, verlas die Huldigungs- und Ergebenheitsadresse. In der Antwort sagte der Papst: Mit Beziehung auf den europäischen Konflikt, in welchem so viele Völker verwickelt seien, müsse man sich mehr als je um das Kirchenhaupt scheren und Gebete zu Gott empfehlen. Der Papst spendete in dieser feierlichen Stunde dem von dem Patriarchat bewiesenen Eifer Lob und schloß mit guten Wünschen, indem er die Gnade Gottes anrief und allen Anwesenden und ihren Familien den apostolischen Segen erteilte. Nach der Ansprache trug der Papst vom Thron herab, reichlich die Hand zum Auf und Lehrte darauf in seine Gemächer zurück.

China als Kaiserreich.

Die letzte wenig geschmackvolle Standarte der chinesischen Republik soll nach endgültiger Errichtung der neuen Kaiserdynastie Yuanzhikais durch eine Landesfahne ersetzt werden, die zwei goldene, eine Sonne in der Mitte umschließende Drachen mit roter Umrahmung zeigen wird. Auch der alte chinesische Kalender muß nach der Tradition wieder herabgestellt werden, und zwar soll der Name des Staates (Chunghua) unverändert bleiben, die Zeitperiode aber „Tsinahua“ genannt werden. Wie verlautet, wird der dritte Tag des ersten Monats des nächsten Jahres der Tag des Staatsformwechsels sein, der dann in der Feier der Errichtung der chinesischen Geschichte als dritter Tag des ersten Monats des ersten Jahres Tsinahua des Kaiserreiches Ta Chunghua gelten wird. Auch ein neues Adelsystem mit „Fürsten“, „Marquis“ und anderen Titeln ist geplant; daneben ein Rat von 30 Kellern nach dem japanischen Muster der „Genro“, dessen Mitglieder von allen Zeremonien, wie Kotan usw., vor dem Kaiser befreit sein werden.

Der älteste Sohn Yuanzhikais, Yuanfeng, wird als Thronfolger in den bisher vom Vizepräsidenten Li Yuanhwa bewohnten Nanhai-Palast überföhren, während der zweite Sohn, Yuanfeng, im nächsten Frühjahr im besonderen Auftrage seines Vaters nach Europa gehen

soll, um in verschiedenen Staaten „Politik zu studieren“. Nach Wiederherstellung der Monarchie will Yuanzhikai dem kleinen Exkaiser Yuanfeng den Titel eines erblichen Mandschu Khans (Fürsten) verleihen, in derselben Weise, wie früher der erste Mandschu-Kaiser die Nachkommen der Mongolen-Dynastie ausstaltete und sie als fremde Herrscher ohne Land (mediatisierte Fürsten) behandelte. Dem Mandschu-Hof wird bereits eine Jahrespension von vier Millionen Taels in vierteljährlichen Raten ausbezahlt, die auch bestehen bleiben soll. Dem Exkaiser wird jedoch das bisher noch geltende Recht, gewisse Titel zu verleihen und Beamtenernennungen vorzunehmen, entzogen werden. Für die Erbfolge ist übrigens genügend gesorgt, da der Kaiser Yuan, der auf den Vorschlag des bisherigen Vizepräsidenten und Kriegsministers den Ehrentitel „Eben Bu“ (wörtlich: Göttliche Majestät, dem Sinne nach „Oberster Kriegsherr“) angenommen hat, sieben Frauen besitzt, die ihm im Laufe der Zeit nahezu dreißig Kinder geschenkt haben. Davon sind heute 20 am Leben und zwar 12 Töchter und 8 Söhne. Der Thronfolger Yuanfeng ist im Jahre 1890 geboren und war längere Zeit während der Revolution, Privatsekretär seines Vaters.

Die Wirren in China.

Rotterdam, 7. Jan. (Eig. Tel. Zent. Bln.)

Eine „Exchange“-Depesche aus Peking meldet, daß zahlreiche Hinrichtungen von chinesischen Soldaten stattgefunden haben. Gleichzeitig wurden unzuverlässige Truppen entwaffnet.

Die allgemeine Wehrpflicht in China.

Nach dem „Ostasiatischen Lloyd“ hat die chinesische Regierung beschlossen, an vier aufeinander folgenden Zeitabschnitten, die sich insgesamt auf zehn Jahre verteilen, mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zu beginnen. Zunächst wird die Erneuerung in den Provinzen Szechuan, Honan und Schantung eingeführt.

Der Friede im fernen Osten.

Kopenhagen, 7. Jan. (Eig. Tel. Zent. Bln.)

Die der Petersburger „Mitsch“ aus Tokio gemeldet wird, besprechen die japanischen Blätter aus Anlaß der Ankunft des Großfürsten Georg Michailowitsch die russisch-japanischen Beziehungen. Die Zeitung „Kokumin“ führt aus: Der Frieden im fernen Osten kann nur durch eine vernünftige Verständigung zwischen Japan und Rußland im Norden, zwischen Japan und England im Süden aufrechterhalten werden. Rußland mache jetzt eine schwere Zeit durch, glaube aber immer noch an einen zukünftigen Sieg. Das Blatt spricht sich für die Hoffnung aus auf eine Besserung der Beziehungen zwischen Rußland und Japan, und daß die gegenwärtige Verhinderung der Japaner wegen der Einführung der neuen russischen Einfuhrzölle auf gewisse, bisher zollfreie japanische Waren bald einer Verständigung Platz machen werde.

Letzte Drahtnachrichten

Dank des Belgrader Magistrats und der Geistlichkeit.

Belgrad, 7. Jan. (Privat-Tel. Zent. Bln.)

Der neue Generalgouverneur von Belgrad Graf Saltschewitsch empfing im Belgrader Gouvernementspalast eine Deputation des Magistrats und der serbischen Geistlichkeit. Die Führer der Deputation dankten in warmen Worten für das Wohlwollen und die Gerechtigkeitssinn, welche die in Belgrad amtierenden Behörden und die nach Belgrad kommandierten österreichisch-ungarischen Truppen gegenüber der Belgrader Zivilbevölkerung an den Tag legten. Sie baten den neuen Generalgouverneur, der Bevölkerung gegenüber die gleichen Gefühle zu bezeugen. Der Generalgouverneur antwortete in serbischer Sprache. Besonders tiefen Eindruck auf die Deputation machten die Worte, daß er politischen Parteihader nicht dulden werde, aber ernste Arbeit jede Förderung erfahren werde. Der Empfang endete damit, daß der Generalgouverneur sich über die wirtschaftlichen und Lebensverhältnisse des Staates berichten ließ.

Der neue serbische Kriegsminister.

Budapest, 7. Jan. (T.-U.-Tel.)

„Az Est“ meldet aus Budapest: Anstelle des früheren serbischen Kriegsministers Stefanowitsch, der zurückgetreten ist, wurde General Terzki zum Kriegsminister ernannt. Die übrigen Minister behalten ihre Portefeuilles bei.

Die schwierige Lage der griechischen Regierung.

Daag, 7. Jan. (T.-U.-Tel.)

Neuter meldet aus Athen: Die Lage der Regierung ist schwierig, da der Einspruch des Verbundes Griechenland für die Verhaftung der Konsula in Saloniki verantwortlich gemacht hat. Die Presse bringt lange Ausführungen über die Entfernung der griechischen Behörden von Saloniki, die von den Gesandten der Verbündeten als wünschenswert bezeichnet worden war, falls es binnen kurzem zu Kämpfen kommen sollte.

Verantwortlich für Politik, Gesundheit und Sport: Carl Diegel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Gänzel; für den Redaktions- und Inseratenteil: Carl Köpfer. Esmilich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlag-Anstalt G. m. b. H.

Zuschriften jeder Art bitten wir nicht persönlich, sondern stets an den Verleger, die Geschäftsleitung oder Geschäftsstelle zu adressieren.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Voraussichtliche Witterung für 8. Januar:

Veränderlich, doch meist trübe; Niederschläge (vorwiegend Regen), milde.

Niederschläge: Weilburg 7, Feldbära 9, Neutirch 7, Marburg 8, Frier 7, Weidenhausen 3, Schwarzenborn 9, Rassel 8.

Wasserstand: Rheinspegel Caub gestern 2.90, heute 3.34. Lahnpegel gestern 2.98, heute 3.00.

8. Januar Sonnenaufgang 8.04 | Mondaufgang 8.54. Sonnenuntergang 4.10 | Monduntergang 8.44.

Grosser Inventur-Ausverkauf

Damen-

in:

Mäntel
Jackenkleider
Blusen
Röcke

Mädchen-Mäntel und Kleider
zu den allerbilligsten Räumungs-Preisen.

S. HAMBURGER

Langgasse 7 gegenüber der Schützenhofstraße

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 7. Januar, abends 7 Uhr. 2. Vorstellung. Abonnement 2.

Kinder der Erde.

Schauspiel in 3 Akten und einem Zwischenspiel von Theobald Mittner.

In Szene gesetzt von Herrn Regisseur Vogel.

Die Mutter	Herr. Adelsheim
Andreas	Herr. Klett
Kathol.	Herr. Zehner
(Ihre Schöne)	
Polly	Herr. Schramm
Kosma	Herr. Hochgamm
(Gespeltern)	
Der Onkel	Herr. Schmal
Wife Beronika	Herr. Poppebauer
Der Vetter	Herr. Schreier
Der lahme Rastbar	Herr. Andriens
Wittoria, seine Pflegetochter	Herr. Gebähr
Der Gerdwiler	Herr. Klopff
Ein Arbeiter	Herr. Schreier
Eine Dame	Herr. Schramm
Ein kleiner Junge	Herr. Klett

Spielt auf einem Grundstück im Hochgebirge, das Zwischenspiel auf einem Flugplatz in der Nähe einer Großstadt.

Einrichtung des Bühnenbildes: Herr Maschinenmeister Oberinspektor Schlein.

Einrichtung der Kostüme: Herr Garderobedirektor Geyer.

Ende nach 9.30 Uhr.

Wochenplan. Samstag, den 8. Januar, abends 6 Uhr, Abonnement 1. Trüben und Hölle. — Sonntag, 9., bei aufgehobenem Abonnement: Götter und Götter. — Montag, 10., bei aufgehobenem Abonnement: Die Götter. — Dienstag, 11., bei aufgehobenem Abonnement: Die Götter. — Mittwoch, 12., bei aufgehobenem Abonnement: Die Götter. — Donnerstag, 13., bei aufgehobenem Abonnement: Die Götter. — Freitag, 14., bei aufgehobenem Abonnement: Die Götter.

Residenz-Theater.

Freitag, den 7. Januar, abends 8 Uhr. Volks-Vorstellung.

Rudmann Denkel.

Schauspiel in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Einleitung: Herr Regisseur Vogel.

Die Mutter Herr. Adelsheim

Andreas Herr. Klett

Kathol. Herr. Zehner

(Ihre Schöne)

Polly Herr. Schramm

Kosma Herr. Hochgamm

(Gespeltern)

Der Onkel Herr. Schmal

Wife Beronika Herr. Poppebauer

Der Vetter Herr. Schreier

Der lahme Rastbar Herr. Andriens

Wittoria, seine Pflegetochter Herr. Gebähr

Der Gerdwiler Herr. Klopff

Ein Arbeiter Herr. Schreier

Eine Dame Herr. Schramm

Ein kleiner Junge Herr. Klett

Spielt auf einem Grundstück im Hochgebirge, das Zwischenspiel auf einem Flugplatz in der Nähe einer Großstadt.

Einrichtung des Bühnenbildes: Herr Maschinenmeister Oberinspektor Schlein.

Einrichtung der Kostüme: Herr Garderobedirektor Geyer.

Ende nach 10.30 Uhr.

Wochenplan. Samstag, 8.: Wo die Schwalben nisten. Sonntag, 9., nachm. 3.30 Uhr: Die Schwalben nisten. Montag, 10.: Wo die Schwalben nisten. Dienstag, 11.: Wo die Schwalben nisten. Mittwoch, 12.: Wo die Schwalben nisten. Donnerstag, 13.: Wo die Schwalben nisten. Freitag, 14.: Wo die Schwalben nisten.

Thalia-Theater.

Freitag, den 7. Januar, abends 8 Uhr.

Erstes u. größtes Lichtspielhaus. Moderner Theaterbau m. Rang und Logen. — Vom 4.—7. Jan.: Hermann Vallentin in dem prächtigen Volksstück: „Die Sonne rückt sich“.

Kinephon

Tausendfacher 1.

Vom 4.—7. Januar: Frau Dr. Maria Carmi Vollmüller in dem phantastischen Schauspiel „Spinozas letztes Gesicht“. Drama in 5 Akten.

Monopol.

Freitag, den 7. Januar, abends 8 Uhr.

Lichtspiele. Wilhelmstr. 8. Vom 5.—7. Januar: Theresia. hochdramatisches Film nach Zola's Roman, 3 Akte. In der Hauptrolle: Maria Carmi Vollmüller.

Wiesbadener

Vergnügungspalast

Dohleimer Straße 19. Freitag, 7. Jan., abends 8 Uhr: Bunter Theater. Sonn- und Feiertags zwei Vorstellungen, 8.30 und 10.30 Uhr.

Bruchleidende

finden sichere Hilfe, auch in veralteten Fällen, durch mein seit 1894 erprobtes, Tag und Nacht tragbares federloses Bruchband „Extrabequem“. Zahlreiche Zeugnisse. Leibbinden, Gerabehalter, Gummistrümpfe. Mein Vertreter ist wieder mit Rüstern anwesend in Wiesbaden, Dienstag, 11. Januar, 1—5 Uhr, Hotel Union „Zur Sanderspie“, Ecke Rhein- und Mauerstraße. B. 888

Bruchb.-Spez. Witwe L. Bogisch, Stuttgart, Schwabstrasse 38A, Gegr. 1894.

Wiesbadener Militär-Verein

Eingetr. Verein. Gegründet 1884. Samstag, den 8. d. Mts., abends 9 Uhr Hauptversammlung im Vereinslokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht 3605 Der Vorstand.

Kurhaus Wiesbaden.

Freitag, 7. Januar: Abends 7.30 Uhr im grossen Saale:

VII. Zyklus-Konzert.

Leitung: Herr Carl Schüricht, Städtischer Musikdirektor. Solistin: Frau Theresia Carreno (Klavier).

Orchester: Verstärktes Städt. Kurorch. Vortragsfolge.

1. W. A. Mozart: Ouverture zu „Die Zauberflöte“.

2. L. v. Beethoven: Konzert in Es-dur für Klavier und Orchester, op. 73.

I. Allegro.

II. Adagio un poco mosso.

III. Ronde (Allegro).

Frau Theresia Carreno.

3. R. Strauss: Eine Alpensinfonie, für grosses Orchester, op. 64. (Zum ersten Male).

Nacht. Sonnenaufgang.

Der Aufstieg. Eintritt in den Wald. Wanderung neben dem Bach. Am Wasserfall.

— Erscheinung. Auf blumigen Wiesen. Auf der Alm. Durch Dickicht u. Gestrüpp auf Irrwegen. Auf dem Gletscher. Gefährliche Augenblicke. Auf dem Gipfel.

Vision. Nebel steigen auf. Die Sonne verdunstet sich allmählich. Elegie. — Stille vor dem Sturm. Gewitter u. Sturm. — Abstieg. Sonnenuntergang. Ausklang. Nacht.

Eintrittspreise: Logensitz 5 Mk., Mittelgalerie 1. und 2. Reihe 4 Mk., 1. Parkett 1. bis 20. Reihe 4 Mk., 1. Parkett 21.—26. Reihe 3 Mk., Mittelgalerie 3. bis letzte Reihe 2.50 Mk., Ranggalerie 2.50 Mk., 11. Parkett 2.50 Mk., Ranggalerie Rückst. 2 Mk.

Die Eingangstüren d. Saales und der Galerien werden bei Beginn des Konzertes pünktlich geschlossen und nur in den Zwischenpausen geöffnet.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

MERCEDES



Alleinverkauf für Wiesbaden

Blumenthal

Kirchgasse 39.

„Fürst Blücher“ Blücher-

„Jeden Samstag u. Sonntag: Federflöte m. Kränzen Karneval 75 Pf. Tagl. Hausm. Rindswurst m. Kraut od. Kartoffel 50 Pf. 2 Frankfurt. Würstchen m. Kraut od. Salat 50 Pf. Heinrichs Apfel- und Beerwein. 3153 — Germania-Bier. —

Israelitische Religionsgemeinde.

Synagoge: Wilhelmstr. 23.

Gottesdienst in der Synagoge: Freitag, den 7. Januar, abends 4.45 Uhr

Sabbat, den 8. Januar, morgens 9.00 Uhr

nachmittags 3.00 Uhr

Ausgang abends 5.30 Uhr

Gottesdienst im Gemeindefeest: Sonntag, den 9. Januar, morgens 7.45 Uhr

abends 4.45 Uhr

Die Gemeindefeest 19. geöffnet: Dienstag nachmittags von 2 bis 4.30 Uhr.

Alt-Israel. Religionsgemeinde.

Synagoge: Friedrichstr. 23.

Freitag, den 7. Januar, morgens 8.45 Uhr

Sabbat, den 8. Januar, morgens 8.45 Uhr

nachmittags 3.00 Uhr

abends 5.30 Uhr

Gottesdienst: Sonntag, den 9. Januar, morgens 7.30 Uhr

abends 4.15 Uhr

Bei Haut- und Harn-Leiden

lese jeder meine Broschüre „Gift- und Kräuterkuren“. Gegen Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken an die Firma Pahlmann & Co., Berlin 289, Mägelstr. 25a, erfolgt die Zusendung in geschlossenem Kuvert ohne Ausdruck. Dr. med. Geyer, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden.

Wer Epilepsie (Krämpfe) mehr alles unversucht angewandt, gegen seinen Willen, es wird nicht reizen, 4 gr. P. 4.25 M. Bei Misserfolg Betrag zurück. Apotheker Dr. A. Uecker, O. M. H. N. in Jena 129 Post-Gassen.

Persil

wäscht schnell und leicht
Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Bekanntmachung.

Kartoffel-Versorgung durch die Stadt Wiesbaden.

Die Stadtverwaltung hat sich mit ausreichenden Mengen Kartoffeln eingedeckt, um die Bevölkerung bis zum Frühjahr mit Kartoffeln zu versorgen.

Im Kleinverkauf wird die Stadt den ganzen Winter hindurch Kartoffeln abgeben, jedoch derjenige Teil der Einwohner, der nicht in der Lage ist, sich mit größeren Mengen einzudecken, jederzeit Gelegenheit hat, sich je nach Bedarf mit Kartoffeln zu versorgen.

Zum Einkellern gibt die Stadt Kartoffeln auf Grund der nachstehenden Bestimmungen ab.

Die Kartoffelbestände-Aufnahme hat ergeben, daß der größere Teil der Bevölkerung sich mit Kartoffeln eindecken kann.

Diejenigen Haushaltungen, die sich noch nicht mit Kartoffeln eingedeckt haben, aber dazu in der Lage sind, können von der Stadt Kartoffeln zum Einkellern erhalten.

Der Preis ist auf 4.05 M. für den Sack ab Lager festgesetzt.

Bestellungen auf Bezug von Kartoffeln zum Einkellern werden gegen sofortige Bezahlung und Vorlegung der Brotausweis-Karte, nur noch bis zum 20. Januar, vormittags zwischen 9—12½ und nachmittags zwischen 2—5½ Uhr im Rathaus, Zimmer 45 entgegengenommen. Spätere Bestellungen können erst im März berücksichtigt werden.

Wiesbaden, den 5. Januar 1916.

Der Magistrat.